

«AM RANDE DER BRANDUNG»

KRIEGSENDE 1945 IN LIECHTENSTEIN

PETER GEIGER

Tage vor dem Kriegsende
in Europa: Ein ameri-
kanischer Panzer kämpft
sich durch Nürnberg,
20. April 1945



EINLEITUNG*

Heute – 29. April 1995 – auf den Tag genau vor 50 Jahren, am 29. April 1945, war Sonntag, es herrschte kaltes Nordwindwetter, in den Bergen lag der Schnee weit herab.¹ Im Kloster St. Elisabeth in Schaan wurde abends um 8 Uhr eine öffentliche Anbetungsstunde für den Frieden gehalten, wie schon sechs Jahre lang jeden Abend seit Kriegsbeginn.² An jenem Tag zogen in München die Amerikaner ein. Französische Truppen besetzten Friedrichshafen und stiessen auf Bregenz vor. Die sowjetischen Truppen umschlossen Berlin. Tags zuvor hatten die Amerikaner Dachau befreit, in Oberitalien Partisanen Mussolini erschossen und ausgehängt. Am 29. April, vor heute 50 Jahren, wurde in Liechtenstein der Landtag neu gewählt.³ Derweil campierten im bayrischen Oberstaufen vor der vorarlbergischen Grenze die Reste von Holmstons nationalrussischer Wehrmacht-Armee,⁴ und in Feldkirch regten sich Pläne zur Verteidigung der Stadt wie zum Sturz der dortigen NS-Machthaber. An der Grenze in Schaanwald stauten sich die Flüchtenden. Man musste in Liechtenstein noch beim Zusammenbruch des Dritten Reiches damit rechnen, dass der Krieg übergreife. Am Tag nach dem 29. April, am 30. April, beging Hitler Selbstmord. Wenige Tage darauf war der Krieg in Europa vorbei: Am 1. Mai nahmen die Franzosen Bregenz, am 2. Mai beschossen sie Götzis, wo am Kuppenberg noch deutscher Widerstand geleistet wurde, am 3. Mai langten sie in Feldkirch an. In der Nacht zuvor, vom 2. auf den 3. Mai, trat Holmstons Russen-truppe in Schellenberg nach Liechtenstein über. Die Deutschen zogen aus Feldkirch kampflös ab, nach Sprengung der Felsenaubrücke, die französischen Panzer rollten über Tisis und Maria Grün nach Frastanz, Bludenz und dem Arlberg zu, wo am 4. und 5. Mai noch Kämpfe stattfanden. Am 7./8. Mai erfolgte bekanntlich die deutsche Gesamtkapitulation. Der Krieg in Europa war vorbei; in Ostasien endete der Weltkrieg erst am 2. September. Für Liechtenstein war der Krieg mit dem Abzug der Wehrmacht aus dem Grenzgebiet bereits am 3. Mai 1945 zu Ende.⁵

*) Referat, gehalten am 29. April 1995, anlässlich des Gedenkens 50 Jahre Kriegsende in Europa, an der Jahresversammlung des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein im Gemeindegemeinschaftssaal Ruggell. Der Redetext ist durch Fussnoten ergänzt, um Quellen und Literatur nachzuweisen. Ebenso sind Bilder eingefügt; für deren Beschaffung dankt der Verfasser Herrn lic. phil. Klaus Biedermann.

1) Vgl. Liechtensteiner Volksblatt (nachfolgend LVolksblatt), 3. Mai 1945.

2) LVolksblatt, 2. Sept. 1939: «In Gefahr» (Eingesandt). – Mündliche Mitteilung von Schwester Alma Spieler, Kloster St. Elisabeth, Schaan, an den Verfasser. – Alma Spieler: Wenn das Weizenkorn stirbt. Die Geschichte der Anbetenden des Blutes Christi, Provinz Schaan, Liechtenstein, 1908–1991. Freiburg/CH 1991, S. 256.

3) Rechenschafts-Bericht der fürstlichen Regierung an den hohen Landtag für das Jahr 1945, Vaduz 1946 (nachfolgend Rechenschaftsbericht 1945). – Paul Vogt: 125 Jahre Landtag. Vaduz 1987, S. 211.

4) Peter Geiger/Manfred Schlapp: Russen in Liechtenstein, Flucht und Internierung der Wehrmacht-Armee Holmstons 1945–1948. Vaduz, Zürich 1996, S. 21, 283–285.

5) Thomas Fleming/Axel Steinhage/Peter Strunk: Chronik 1945, Tag für Tag in Wort und Bild, 4. Aufl., Gütersloh/München 1994, S. 60 ff. – Dietlinde Löffler: Das Ende der deutschen Herrschaft und die Befreiung Vorarlbergs durch die Franzosen. In: Gerhard Wanner (Hrsg.): 1945 – Ende und Anfang in Vorarlberg, Nord- und Südtirol. Lochau 1986, S. 9–23. – LVolksblatt, April/Mai 1945, und Liechtensteiner Vaterland (nachfolgend LVaterland), April/Mai 1945. – Peter Geiger: Liechtenstein bei Kriegsende 1945. In: Endlich Frieden, Kriegsende 1945 in der Bodenseeregion, Vorarlberg, Süddeutschland, Ostschweiz, Fürstentum Liechtenstein. Rorschach 1995, S. 59–66. – Gerhard Wanner: Vorarlberg 1945, Kriegsende und Befreiung, Feldkirch 1996.



Mussolini, von Partisanen
erschossen, 28. April 1945,
Mailand

Das 50-jährige Gedenken des Kriegsendes bietet uns Anlass, auf jene Zeit zurückzuschauen. Im Folgenden darf ich Ihnen durch Fakten, Episoden und Zusammenhänge jene Monate, Wochen und Tage vor, während und nach dem Kriegsende schildern. Dabei verzichte ich auf Bilder, diese können Sie in der gestern in Vaduz eröffneten Ausstellung «Endlich Friede!» in Ruhe betrachten. Die hier vorzulegenden Fakten und Episoden sprechen für sich. Sie sind aus Forschungstätigkeit gewonnen, beruhen auf Quellen aus verschiedenen Archiven⁶ und auch auf Zeitzeugeninterviews.⁷ Zeitzeugen, Personen, welche jene Zeit selber bewusst erlebt haben, also die heute gegen 60-Jährigen und Älteren, leben viele mit uns und sitzen auch zahlreich hier: Sie haben je in ihrem Lebensbereich unmittelbarere, detailliertere Anschauung und Erfahrung gewonnen. Ihnen mag das hier Vorgetragene Anregung zum Erinnern und weiteren Erzählen sein.

In einem ersten Teil sollen die Verhältnisse in der Schlussphase des Krieges gezeigt werden, in einem zweiten die näheren Vorgänge in den Tagen bei Kriegsende, in einem dritten Teil die ersten Friedenstage und in einem vierten Teil Entwicklungen danach. Die Bereiche erstrecken sich etwa von der Kriegswirtschaft über Grenzsicherung, Innen- und Aussenpolitik bis zu Themen wie Russeninternierung und Entnazifizierung. Aufgabe des Historikers ist es, die komplexe geschichtliche Wirklichkeit zu untersuchen, anschaulich darzulegen, Verknüpfungen und Relationen zu zeigen, erklärend das Geschehen dem Verstehen zu öffnen. Liechtenstein lag «am Rande der Brandung»⁸ des Zweiten Weltkrieges.

6) Liechtensteinisches Landesarchiv, Vaduz (LLA). – Schweizerisches Bundesarchiv, Bern (BA Bern). – Bundesarchiv Koblenz (BA Koblenz). – Berlin Document Center (BDC), heute Zweigstelle des deutschen Bundesarchivs, Berlin. – Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein, Schloss Vaduz (HA Schloss Vaduz).

7) Zeitzeugen-Interviews des Verfassers, geführt zwischen 1988 und 1996.

8) LVolksblatt, 9. Mai 1945, S. 1.



KZ-Häftling nach der
Befreiung

Fürst Franz Josef II. auf Schloss Vaduz, regierend ab 1938

Dr. Josef Hoop, Regierungschef 1928 bis 1945

Pfarrer Anton Frommelt, Landtagspräsident 1928–1945, Regierungschef-Stellvertreter 1933–1938, ständig amtierender Regierungsrat 1938–1945

Gesellschaft auf Schloss Vaduz, v.l.n.r.: Dr. Alois Vogt, Regierungschef-Stellvertreter 1938–1945, Dr. Rupert Ritter, Kabinettssekretär des Fürsten, Gräfin Louisanne von Galen geb. von Liechtenstein, Regierungschef Dr. Josef Hoop, Prinz Dr. Eduard von Liechtenstein



IN DER LETZTEN KRIEGSPHASE

Liechtenstein hatte seine Kriegswirtschaft vollständig mit jener der Schweiz koordiniert. Die eidgenössischen Erlasse wurden einfach übernommen. So etwa auch die schweizerischen Rationierungsmarken. Wie in der Schweiz musste in Liechtenstein bis 1945 Mehranbau von Lebensmitteln zwingend betrieben werden. Liechtensteinische Bäcker, welche verbotenerweise Frischbrot auslegten, oder Hühnerbesitzer, welche nicht die vorgeschriebene Anzahl Eier ablieferten, wurden von schweizerischen Organen gebüsst. Man sammelte, auch 1945, Altstoffe: Metalle, Papier, Lumpen, Gummi, Tuben, Knochen. Maikäfer wurden für Dünger verwertet. Wildfrüchte und Tannzapfen wurden gesammelt. Statt Motorfahrzeugsteuer wurde ein Benzinzuschlag erhoben, soweit überhaupt noch gefahren werden durfte. Für Traktoren, die mit Holzgasgenerator ausgerüstet wurden, gab der Staat Darlehen und 20 Prozent Subvention. Im Jahre 1944 liess die Regierung Kochkurse durchführen, für trotz Rationierung gesundes und gutes Kochen. Wegen Wohnungsnot war ein Mieterschutz eingeführt. Wie in der Schweiz herrschte seit November 1940 Verdunkelungspflicht. Sie wurde nur an höchsten Feiertagen und zum Fürstengeburtstag aufgehoben.⁹

Beim Näherrücken des Luftkrieges ergriff die Regierung ab 1943 Vorsorge für den Fall von Bombardierungen und Kriegshandlungen. Luftschuttsirenen wurden installiert, eine in Vaduz bei Jenny & Spoerry, eine auf dem Dach der Presta, sie waren mit der Zentrale in Buchs verbunden. Die Estriche wurden entrümpelt, damit bei einer Bombardierung weniger brenne. Im Dezember 1944 fanden Brandbekämpfungskurse für Feuerwehr, Polizei und Gemeindebehörden statt, im Rathausaal in Vaduz und in der «Eintracht» in Eschen.¹⁰

Regierung und Ärzte trafen mit dem Spital Grabs vorsorgliche Absprachen. Landesphysikus Risch liess sich beim Schweizerischen Roten Kreuz in Bern instruieren. Bis zum März 1945 – die Amerikaner überschritten bei Koblenz den Rhein – hatten die Ärzte in allen elf Gemeinden Samariter

und Samariterinnen ausgebildet, zusammen etwas über hundert. 17 Sortimente Verbandsmaterial und Medikamente (mit je 50 Morphin-Ampullen) lagen bereit. Schreinermeister Alois Näscher zimmerte zwölf «Katastrophenkoffer». Ebenso hatte die Regierung zehn Tragbahnen gekauft. Diese und die Katastrophenkoffer wurden in den Pfarrhäusern bereitgestellt.¹¹ Nach dem Krieg wurden sie dem Spital Feldkirch geschenkt.¹²

Ab Herbst 1944 kennzeichnete man auch grössere Gebäude und die Landesgrenze zu Vorarlberg in den Farben Gelb-Rot, so in Ruggell das Schulhaus, in Schellenberg das Kloster, in Vaduz Marianum und Jenny & Spoerry-Fabrik. Die Gemeinde Eschen liess Erkennungstafeln von 7½ auf 7½ m anfertigen, um sie horizontal auszulegen.¹³

1944 wurden alle Liechtensteiner im Ausland aufgefordert, sich bei den schweizerischen Konsulaten immatrikulieren zu lassen; jenen allerdings, welche hochverräterisch gehandelt hatten, sollten Eintragung und Schutz verweigert werden.¹⁴ Die schweizerischen Vertretungen im deutschen Reichsgebiet brachten in den letzten Kriegsmonaten an Häusern von Liechtensteinern, so auch des Fürstenhauses, Schutzbriefe an, damit sie nicht von den alliierten Besatzungstruppen in Beschlag genommen wurden.¹⁵

Auf aussenpolitischem Felde liess Fürst Franz Josef II. auf eigene Initiative die seit 1933 geschlossene Gesandtschaft in Bern 1944 wiedereröffnen, ab Dezember war sie in Betrieb, zum Geschäftsträger ernannte der Fürst seinen Bruder, Prinz Heinrich. Die Gesandtschaftseröffnung hatte der Fürst gegen den Willen der gesamten Koalitionsregierung Hoop-Vogt-Frommelt-Hasler, der beiden Parteien Fortschrittliche Bürgerpartei (FBP) und Vaterländische Union (VU) und des gesamten Landtages eingefädelt und durchgesetzt. Hinter den Kulissen spielte sich im Herbst 1944 eine veritable liechtensteinische Staatskrise ab. Regierung und Landtag gaben nach. Dem Fürsten ging es darum, über die Gesandtschaft für die Nachkriegszeit wieder mehr Einfluss auf die Aussenpolitik nehmen und direkter die Interessen des Landes wie des Hauses wahren zu können. Die Regierung, der

Landtag und die Parteien dagegen wollten die pragmatischen und effizienten direkten Drähte nach Bern und zu den vielen eidgenössischen Verwaltungsstellen nicht gekappt sehen. Der Kompromiss bestand darin, dass künftig die wichtigen Angelegenheiten über die Gesandtschaft gingen, Verwaltungsgeschäfte aber nach wie vor im direkten Behördenkontakt abgewickelt wurden. Mit dem neuen Geschäftsträger bezweckte der Fürst auch, dass die Alliierten, baldige Sieger, eine von den Kriegsverwicklungen unberührte Stelle und Person als Anlaufstelle des Fürstentums vorfanden.¹⁶

Liechtenstein wurde ab Februar 1945 aussenpolitisch auch betroffen durch die schweizerischen Verhandlungen mit den Alliierten, welche mit dem Namen des amerikanischen Chefunterhändlers Currie verbunden sind. Eine amerikanisch-englisch-französische Delegation unter Currie weilte im Februar und Anfang März 1945 in Bern. Sie forderte von der Schweiz, dass diese erstens sofort jeden Export nach Deutschland einstelle, zweitens jeden deutschen Transit durch die Schweiz nach deutsch besetztem Gebiet – sprich Oberitalien – unterbinde und drittens die Resolution VI von Bretton Woods anwende, nämlich verhindere, dass deutsches Raubgut, Gold, Geld und anderes Vermögen in und durch die Schweiz verschoben oder hier für die Nachkriegszeit versteckt und den Alliierten sowie den früheren Eigentümern entzogen werde. Der Bundesrat sperrte am 16. Februar 1945 alle

9) Akten im LLA.

10) LLA RF 220/187, 227/274.

11) LLA RF 220/187.

12) LLA RF 228/48.

13) LLA RF 220/187.

14) LLA RF 221/412.

15) LLA RF 221/160.

16) LLA RF 227/228. – LLA L Landtags-Protokoll (LT-Prot.) vom 7. und vom 14. Dez. 1944. – Rechenschaftsbericht 1944, S. 44. – Rechenschaftsbericht 1945, S. 44 f.

Der Schweizer Diplomat Minister Dr. Walter Stucky vertritt in den Verhandlungen mit den Alliierten 1945/46 auch Liechtenstein

Prinz Heinrich von Liechtenstein (Mitte) wird im Dezember 1944 Geschäftsträger in Bern; hier mit Ferdinand Nigg (links), Regierungssekretär, ab September 1945 Regierungschef-Stellvertreter, und mit Alexander Frick, Regierungschef ab September 1945 bis 1962



Fürstin Gina von Liechtenstein mit dem am 14. Februar 1945 geborenen Erbprinzen, dem heutigen Fürsten Hans-Adam II.



deutschen Guthaben in der Schweiz.¹⁷ Am Vortrag rief das Eidgenössische Politische Departement (EPD) Regierungschef Hoop dringend nach Bern. Hoop nahm Dr. Vogt und Geschäftsträger Prinz Heinrich mit. Legationsrat Stucki informierte sie vertraulich über die alliierten Forderungen. Die Alliierten verlangten von Anfang an, dass Liechtenstein die selben Massnahmen wie die Schweiz treffe: Blockierung der deutschen Vermögen und Verhinderung von deren Verschieben und Verstecken war *conditio sine qua non*, unabdingbar für weitere alliierte Verhandlungen mit der Schweiz. Dieser – und auch Liechtenstein – ging es um dringend benötigte Zufuhr von Lebensmitteln und Kohle und um Aufhebung der «Schwarzen Listen». Die Liechtensteiner, welche Reaktionen des noch kämpfenden Deutschen Reiches fürchteten, fragten, was einträte, wenn Liechtenstein abseits der Regelungen bliebe. Minister Stucki erwiderte, «dass dann die Schweiz zur Aufgabe der Wirtschaftsbeziehungen mit Liechtenstein gezwungen würde», was in kürzester Zeit die schwersten Versorgungsfolgen hätte. Im Klartext: Der Zollvertrag würde suspendiert, Liechtenstein abgeschnürt, ohne Nahrungs- und Energieversorgung von aussen, und zwar über das Kriegsende hinaus. Die Liechtensteiner, Hoop, Vogt und Prinz Heinrich, kündigten ihre Antwort für den folgenden Tag an.¹⁸

Sogleich besprachen sie sich in Zürich mit dem Fürsten. Dieser äusserte Bedenken, dass Deutschland Repressalien gegen seinen Besitz ergreifen könnte, hiergegen könnte das schutzlose Liechtenstein sich nicht wehren. Der Fürst wünschte daher von den Alliierten eine Erklärung zu verlangen, in welcher sie sich zur Wiedergutmachung von Schäden, welche Deutschland Liechtenstein eventuell zufügen würde, verpflichteten. Die Regierungsvertreter Hoop und Vogt hielten eine solche Verpflichtung der Alliierten indes für ausgeschlossen. Es gab nichts anderes als einzulenken. Nach Diskussion mit dem Fürsten und Beschluss der Regierung wurde in einer Note vom 16. Februar dem EPD mitgeteilt, dass Liechtenstein sich allen schweizerischen Vereinbarungen mit den Alliierten anschliesse. Prinz Heinrich hatte bei der Übergabe im Politi-

schen Departement die Erwartung Liechtensteins zu äussern, dass die Alliierten bei einer allfälligen Wiedergutmachung von deutschen Repressalien gegenüber fürstlichem Gut behilflich sein sollten. Und Regierungschef Hoop liess Stucki wissen, Liechtensteins Beitritt zu den Verhandlungsergebnissen solle als «aus dem Zollvertrage erfliegend» dargestellt werden.¹⁹ Der Bundesrat beschloss, wie erwähnt, am selben Tag, 16. Februar, die Sperrung aller deutschen Guthaben in der Schweiz und verbot den Ankauf deutschen Goldes. Das selbe galt sogleich für Liechtenstein.²⁰ Im Sommer 1945 kolportierte ein britischer Journalist, der Liechtenstein besuchte, dann in einem englischen Artikel das Gerücht, in Vaduz seien Besitzer deutscher Guthaben aus eingeweihten Kreisen vorgewarnt worden; in Koffern habe man noch rechtzeitig Gold und Werte abgezogen.²¹

Die Regierung hatte im Winter vor dem Kriegsende vieles andere zu tun. Die Evakuierung der fürstlichen Kunstgüter aus Wien beziehungsweise von den Auslagerungsorten wurde an die Hand genommen.²² Regierungschef-Stellvertreter Dr. Vogt reiste zu diesem Zwecke noch im November 1944 für eine Woche nach Berlin, um zu verhandeln. Deutsche Reichsstellen stemmten sich gegen eine Ausfuhr der fürstlichen Sammlung, weil ein beträchtlicher Teil als «Reichskulturgut» Grossdeutschland nicht verlassen sollte. Schliesslich genehmigte man die vorübergehende Auslagerung nach Westen, teils auf die Insel Reichenau, teils ins Fürstentum. Mit grossem Aufwand, Güterwagen, Lastwagen und etlichen Tricks konnte schliesslich alles ins Land gebracht werden. Beteiligt waren – neben Dr. Vogt und Dr. Hoop – Dr. Gustav Wilhelm, Graf Artur Strachwitz, Schwager des Fürsten²³, der Berliner Bankier Adolf Ratjen und der Berliner Jurist Dr. Josef Steegmann.²⁴ Einreise bei Kriegsende, Aufenthalt in Liechtenstein und fürstliches Ehrenbürgerrecht waren Ratjens und Steegmanns Lohn.²⁵

Am 14. Februar auch wurde im Fürstenhaus Erbprinz Johannes Adam Pius, der heutige Fürst Hans-Adam II., geboren. Anfang März wurde er bei Schneetreiben in Vaduz getauft, Pate war der neue

Papst Pius XII., er sandte als Stellvertreter Nuntius Bernardi.²⁶

Ende Februar, die Rote Armee stand in Ungarn, wurde vom Fürsten und der Regierung auch die Evakuierung der Mitglieder der fürstlichen Familie aus Wien und Umgebung veranlasst, mit einem Omnibus von Frommelt, Vaduz, und einem Lastwagen samt Anhänger von Gerster, Vaduz. Unterwegs gerieten sie in Fliegerbeschluss, stiessen auch Anfang März im Schnee nahe Salzburg noch mit einem Fahrzeug der Wehrmacht zusammen. Der Lastwagen musste abgeschleppt werden. Sie erreichten – wenige Tage nach der Erbprinzentaufe – am 12. März Feldkirch, sieben Wochen vor Kriegsende. Eine mitfahrende Person wurde von der Gestapo noch aus dem Bus geholt.²⁷ An dem Tag wurde in Wien der Stephansdom durch Bomben

17) Bundesratsbeschluss vom 16. Febr. 1945 über die vorläufige Regelung des Zahlungsverkehrs zwischen der Schweiz und Deutschland, Eidgenössische Gesetzessammlung, 1945, Nr. 8, S. 85–90. – Heinz K. Meier: *Friendship under Stress, U.S.-Swiss Relations 1900–1950*. Bern 1970, S. 339 ff. – Daniel Frei: *Das Washingtoner Abkommen von 1946. Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Aussenpolitik zwischen dem Zweiten Weltkrieg und dem Kalten Krieg*. In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 19/1969/3, S. 567 ff. – Edgar Bonjour: *Geschichte der schweizerischen Neutralität*, Bd. VII, *Dokumente 1939–1945*, S. 361–382. – *Documents Diplomatiques Suisses, Diplomatique Documents der Schweiz, Documenti Diplomatici Svizzeri 1848–1945*, Vol. 15 (1943–1945), Bern 1992, S. 883 ff.

18) LLA RF 229/418.

19) Ebenda.

20) Der Bundesratsbeschluss vom 16. Febr. 1945 (siehe oben Anm. 17) schloss in Art. 12 Liechtenstein ausdrücklich mit ein.

21) LLA RF 230/478.

22) Siehe den Bericht von Gustav Wilhelm in diesem Band.

23) Graf Artur Strachwitz: *Wie es wirklich war. Erinnerungen eines Achtzigjährigen*. Dümeln 1991, S. 337–347.

24) LLA RF 226/69, 227/199, 229/91.

25) LLA RF 226/69. – Strachwitz, s. oben Anm. 23. – HA Schloss Vaduz, Korrespondenz Kabinettskanzlei 1945/27, 1944/87.

26) Robert Allgäuer/Norbert Jansen/Alois Ospelt: *Liechtenstein 1938–1978. Bilder und Dokumente*. Vaduz 1978, S. 110 f.

27) LLA RF 226/69, 227/199, 228/59. – LLA J 408/197. – «Fahrtbericht» 27. Febr. – 13. März 1945 von Eugen Frommelt, HA Schloss Vaduz, Korrespondenz Kabinettskanzlei 1945/ad 4.



Evakuierung der Mitglieder des Fürstenhauses aus Wien, März 1945

Der angeschossene amerikanische Jäger P51 Mustang, am 22. Februar 1945 zwischen Schaan und Buchs südlich der Eisenbahnbrücke im Rhein notgelandet, wird ans liechtensteinische Ufer geschleppt und später in Dübendorf verschrottet

Der Pilot des am 22. Februar 1945 im Rhein bei Schaan notgelandeten Jagdflugzeugs: US Second Lieutenant Robert F. Rhodes, geb. 1922 in Indianapolis, Aufnahme von 1943



schwer beschädigt und kam Anne Frank im KZ ums Leben.²⁸

Auch Anfang März 1945 rückten noch 30 freiwillige Liechtensteiner von Vorarlberg aus ins letzte deutsche Aufgebot, den «Volkssturm», ein. Über 60 weitere Freiwillige aus Liechtenstein waren bereits auf deutscher Seite in den Krieg gezogen, die meisten in die Waffen-SS. Die 30 Volkssturm-Leute wurden im März 1945 in Südtirol vier Wochen lang militärisch ausgebildet, 18 kamen im April schon nach Liechtenstein zurück, weitere gerieten in Oberitalien bei Kriegsende in Gefangenschaft. Zusammen waren aus Liechtenstein rund 100 Freiwillige in den Hitlerkrieg gezogen, acht oder neun gefallen oder verschollen. Aus Liechtenstein mussten auch Deutsche und Österreicher, zusammen etwa 120, in den Krieg einrücken. Eine Reihe von ihnen sind gefallen, so Norbert Mähr aus Vaduz oder Willy Vonbun aus Schaan. Für Vonbun fand noch am 25. Februar 1945 die sogenannte «Kreuzsteckung», das symbolische Begräbnis, auf dem Schaaner Friedhof statt.²⁹

Drei Tage vorher, am 22. Februar 1945, war ein über dem Allgäu angeschossener amerikanischer Jagdflieger mit knapper Not bei Schaan oberhalb der Eisenbahnbrücke auf einer Kiesbank im Rhein gelandet. Er war in Madna nahe Ancona in Süditalien gestartet, hatte Bomber-Geleitschutz und danach im Raum Augsburg Tieffliegerangriffe auf Verkehrsanlagen geflogen. Pilot und Maschine wurden den Schweizer Behörden übergeben. Der Pilot Robert F. Rhodes war damals 21½ Jahre alt. (Der Referent konnte ihn mit Hilfe von Stefan Näf im Herbst 1994 lebend in Indianapolis aufspüren. Rhodes ist nach Liechtenstein eingeladen worden und hat am Montagabend, 1. Mai 1995, im Rathausaal Vaduz der Öffentlichkeit als Zeitzeuge berichtet.)³⁰ Die Alliierten fürchteten in den letzten Kriegsmonaten einen Rückzug deutscher Kräfte in eine Alpenfestung in Vorarlberg und Tirol. Daher wurde die deutsche Infrastruktur durch Bombardierungen noch möglichst massiv getroffen. Am Tag, da Rhodes bei Schaan niederging, waren Tausende alliierter Flugzeuge im Einsatz.³¹

Rasch näherte sich nun auch der Landkrieg.³² Die liechtensteinische Regierung fragte am 14. Februar 1945 die Schweiz um Verstärkung des Grenzschutzes an. Man werde das Anliegen prüfen, hiess es in Bern. Ein Flüchtlingsandrang stand zu erwarten.³³

Im März beauftragte die Regierung das Bauamt, Pläne für Flüchtlingsbaracken zu besorgen, so wie sie die Schweiz schon erstellte. Der «Liechtensteinische Caritas-Verein», der «Volksverein Vaduz» und der «Landesverband der Frauen und Töchter» taten sich im März zusammen, um die «Flüchtlings- und Nachkriegshilfe» zu organisieren. Mehrere Frauen und Töchter hatten im Januar in Luzern an einem entsprechenden Schulungskurs teilgenommen. Die Regierung kündigte eine Geldsammlung an. Pfarrer Tschuor sammelte «Bombenfünfer» für jeden Tag der Kriegsverschönerung des Landes.³⁴

DIE LETZTEN WOCHEN UND TAGE IM KRIEG

Auf den 6. April endlich lud das Politische Departement zu einer Besprechung von Flüchtlingsfragen nach Bern. Dr. Hoop, Dr. Vogt und Prinz Heinrich nahmen teil. Das Wichtigste wurde geklärt: Die Schweiz führte wie schon im Krieg auch für Liechtenstein die ganze Flüchtlingspolitik. Die Schweiz übernahm die Flüchtlinge, über Aufnahme entschieden die schweizerischen Organe, die Grenzsanität lag in Buchs, wo ein Lager eingerichtet wurde. Für die Grenzüberwachung wurde ein Stacheldrahtverhau in Aussicht genommen. Eine Grenzsicherung durch schweizerische Armeetruppen, wie sie Liechtenstein gewünscht hätte, wurde abgelehnt, ebenso, zu diesem Zeitpunkt noch, Anfang April, eine Grenzschutzverstärkung.

Einige Tage darauf, am 9. April, besprachen sich Dr. Hoop und der Fürst: Wie sollte man die rückkehrenden liechtensteinischen Nationalsozialisten behandeln, vorab die Putschisten von 1939? Verhaften? Oder zurück ins Reich schicken? Fürst und Hoop liessen die Frage offen. Sie erwogen auch, mehr Maschinenpistolen für die Polizei anzuschaf-

fen sowie für die Grenzorgane Deckungsbauten zu errichten.

Am 15. April wurde auf den Kirchenplätzen verlautbart, Männer von 20 bis 40 Jahren könnten sich als Hilfspolizisten melden. Die Hilfspolizei betrug schliesslich 52 Mann, mit der regulären Polizei waren es 60 Mann. Die Regierung liess sie impfen, nachdem in Feldkirch ein tödlicher Scharlachfall auftrat.

Am 17. April fand bei der Regierung eine hochkarätige Besprechung über Grenzschutzmassnahmen statt. Dabei waren unter anderem Fürst Franz Josef, Regierungschef Hoop, Regierungschef-Stellvertreter Vogt, Wachtmeister Brunhart, von schweizerischer Seite Zolldirektor Spitz, Grenzschutz-Oberstleutnant Dr. Wyss und weitere Offiziere. Beschlossen wurde: Der Maschinenpistolenbestand der Polizei wird von 6 auf 15 erhöht. Der Grenze entlang wird von Ruggell bis zum Maurerberg ein Stacheldrahtverhau angelegt. Anschliessend besichtigte man gemeinsam vom Schellenberg aus die Grenze. Am Abend besprach man alles mit den Unterländer Gemeindevorstehern. Anderntags ergingen die Aufträge zum Bau des Verhaus. Der Grenze entlang musste ein Streifen von 10 m Breite unbepflanzt bleiben. Die Regie-

28) Fleming/Steinhage/Strunk (s. oben Anm. 5), S. 42.

29) Verschiedene Akten im LLA. – LVolksblatt und LVaterland 1939 bis 1945. – «Der Umbruch», 1940 bis 1943 (Original im LLA, Kopie Liechtensteinische Landesbibliothek, Vaduz).

30) Kontakte und Gespräche des Verfassers mit Robert F. Rhodes, Indianapolis, 1994 und 1995. – LLA RF 229/341. – Stefan Näf: Der letzte Flug der «Little Ambassador», Mustang landet im Rhein bei Buchs. In: Cockpit, August 1995, S. 32–34. – Karl-August Kaiser: Vor 50 Jahren: Notlandung eines amerikanischen Jagdflugzeugs im Rhein bei Schaan. In: Terra plana, 2/1995, S. 43–45. – Siehe den Beitrag von Stefan Näf im vorliegenden Band.

31) Fleming/Steinhage/Strunk (s. oben Anm. 5), S. 36.

32) Endlich Friede, Kriegsende 1945 in der Bodenseeregion. (Mit Beiträgen von Benito Boari, Erwin Fitz, Peter Geiger, Ruedi Herzog, Jürgen Klöckler, Eva Moser, Louis Specker, Gert Zang.) Rorschach 1995, Begleitpublikation zur Gedenk-Ausstellung «Endlich Friede!» 1945/1995, gezeigt auch in Vaduz April-Juni 1995.

33) LLA RF 230/43.

34) Ebenda.

Mitgeteilt

Infolge der eingetretenen Ereignisse sind die Mitglieder der fürstlichen Regierung mit Angelegenheiten lebenswichtigster Natur vollauf in Anspruch genommen.

Die Bevölkerung wird deshalb gebeten, das Vorbringen minderwichtiger Angelegenheiten bis auf weiteres zu verschieben und dringende Fälle möglichst schriftlich bei der Regierung anzubringen.

Vaduz, am 25. April 1945.

Fürstliche Regierung:
gez. Dr. Hoop.



Die Regierung ist rund um die Uhr in Anspruch genommen. Liechtensteiner Vaterland, 25. April 1945

Liechtensteiner Stachelrahtverhau, errichtet kurz vor Kriegsende an der grossdeutschen Grenze von Ruggell bis Schaanwald

Andrang am 3. Mai 1945 an der Grenze Schaanwald-Tisis, wenige Tage vor dem Waffenstillstand



zung eröffnete einen Kredit von 500 000 Franken bei der Schweizerischen Volksbank.³⁵

An diesem Tag fand man in der Grenzröfe am Maurerberg die Leiche eines 25-jährigen Deserteurs aus Rankweil. Man begrub ihn in Mauren.³⁶

Die Regierung rief zu Flüchtlingsspenden auf. Der Jungmannschaftsverband, die Pfadfinder sammelten. Die Bevölkerung wurde per Zeitung gebeten, die Regierung nur noch in dringenden Fällen und nur schriftlich anzugehen, da sie durch «lebenswichtigste» Aufgaben vollauf beansprucht sei. Die Feuerwehren im Unterland wurden auf Pikett gestellt. Die Bevölkerung wurde aufgerufen, keine Flüchtlinge privat aufzunehmen, sondern den Posten zuzuweisen. Derweil kündigte die Deutsche Kolonie in Liechtenstein noch Propagandafilme im «Deutschen Heim» in Vaduz an.³⁷

Alle Ärzte wurden im Regierungsgebäude vom Chef des Eidgenössischen Grenzsanitätsdienstes instruiert, anschliessend die Grenze besichtigt und in Schaanwald und Schaan Sanitätsstellen eingerichtet.

Ab dem 22. April sperrte der Bundesrat die gesamte schweizerische Grenze im Rheintal, nur St. Margrethen und Schaanwald/Buchs blieben bedingt offen. Am nächsten Tag wurde eine Grenzwachtrekrutenkompanie nach Liechtenstein entsandt und auf die nördlichen Grenzorte verteilt. Ebenso wurden 10 000 Rollen Stachelraht ins Land spediert, 180 000 Franken kostend.

Die Massnahmen waren gerade noch rechtzeitig ergriffen: Ab dem 25. April setzte nämlich der Flüchtlingsandrang in Schaanwald ein. In den letzten neun Tagen des Krieges bis zur französischen Besetzung Feldkirchs traten vom 25. April bis 3. Mai zusammen rund 10 000 Personen über die Grenze. Den Höhepunkt erreichte der 3. Mai mit 2950 Personen. Nach Nationen waren etwa ein Drittel Franzosen, nämlich über 3000, gut 1200 Russen, 700 Polen, 400 Belgier, 300 Italiener, 300 Holländer, gut 150 Schweizer, 121 Liechtensteiner, 90 Kroaten, 60 Serben, 42 Deutsche, 10 Tschechoslowaken, dazu einzelne Spanier, Ungarn, Letten, Bulgaren, Norweger, Kanadier, Syrer, über 200 Indier. Warum so viele Franzosen, Russen, Polen, Bel-

gier, Holländer, Inder? Es handelte sich vor allem um entlassene Kriegsgefangene und nach Deutschland verschleppte Zwangsarbeiter, aber auch über hundert befreite KZ-Häftlinge.³⁸

Daneben versuchten sich Kollaborateure, Deserteure, NS-Funktionäre und Private aus dem Reich und dem Kriegsgebiet abzusetzen. Hier blieben die schweizerischen Grenzorgane streng. Zurückgewiesen wurde in Schaanwald etwa auch Pierre Laval, der ehemalige Premier der französischen Vichy-Regierung.³⁹ Eduard von Falz-Fein hat ihn an der Grenze fotografiert.⁴⁰ Laval hatte es schon in St. Margrethen zweimal vergeblich versucht, einmal versteckt unter Gepäck eines Diplomatenautos;⁴¹ er konnte dann offenbar von Innsbruck aus noch nach Spanien fliegen,⁴² wurde aber den Amerikanern und Franzosen ausgeliefert und im Oktober 1945 in Frankreich zum Tod verurteilt und hingerichtet.⁴³

In jenen Schaanwälder Flüchtlingsstagen wurden nur 42 Deutsche (einschliesslich Österreicher) eingelassen. Warum kamen nicht die Grenzbewohner Vorarlbergs, Frauen und Kinder, um vorübergehend dem Kampfgeschehen zu entkommen? Ihnen erlaubte die Schweiz in den Tagen des Näherrückens der Front Anfang Mai, über die Rheinbrücken von Rheineck bis Montlingen auf Schweizergebiet überzutreten, um sich für kurze Zeit in Sicherheit zu bringen. Meist genügten ein bis zwei Tage. Ab dem 3. Mai konnten die Vorarlberger heimkehren.⁴⁴

Die Pfadfinderinnen und Pfadfinder hatten bei Beginn des Flüchtlingsandrangs in Schaanwald eine Suppenküche eingerichtet, die sie in Betrieb hielten. Sie wurde vom Bauamt erweitert. Aus ihr wurden in jenen Tagen Tausende von durchgeleiteten Flüchtlingen genährt. Fürstin Gina und Prinzessinnen beteiligten sich.⁴⁵ Das Liechtensteinische Rote Kreuz wurde in jenen Tagen, am 30. April – am Tag von Hitlers Selbstmord –, gegründet, von Fürstin Gina, Dr. Fritz Ritter, Baurat Josef Vogt, Wilhelm Fehr, Otto Pieren und anderen. Die Fürstin wurde Präsidentin, Josef Vogt Vizepräsident, Fritz Ritter Sekretär, Wilhelm Fehr Kassier des Liechtensteinischen Roten Kreuzes.⁴⁶

Parallel dazu, mitten in diesen hektischen Tagen und während man an Evakuierung denken musste, wurde auch noch der Landtag gewählt, am 29. April 1945.⁴⁷ Zuvor war am 18. März 1945 in einer Volksabstimmung der Vorschlag, die Abgeordnetenzahl von 15 auf 21 zu erhöhen, haushoch verworfen worden. Zum letztenmal war der Landtag in wirklicher Wahl 1936 bestellt worden. Danach war 1939 aufgrund des neuen Proporzgesetzes nur stille Wahl durch Übereinkunft der Bürgerpartei und der Union erfolgt.⁴⁸ Und 1943 hatte der Fürst – auf ausdrücklichen Wunsch der beiden Koalitionsparteien, der Regierung und des Landtages – die Mandatsdauer des Landtages verlängert; die nächste Wahl sollte zum frühestmöglichen Zeitpunkt stattfinden.⁴⁹ Dieser schien im Frühjahr 1945 gegeben.⁵⁰ Man konnte nicht ahnen, dass die Wahlen genau in die chaotischen Tage des

35) Ebenda.

36) LLA S 78/108. – LVolksblatt, 21. April 1945.

37) LLA RF 230/43, 228/21, 228/12.

38) LLA RF 230/43. – LVolksblatt, 5. Mai 1945.

39) Robert Gschwend: Die letzten Tage des Zweiten Weltkrieges an der St. Gallischen Rheingrenze. In: Unser Rheintal 1945 (Au SG), S. 27–53, hier S. 32.

40) Interview des Verfassers mit Baron Eduard von Falz-Fein, Vaduz, vom 6. Dez. 1996. – LVolksblatt, 5. Mai 1945.

41) Robert Gschwend, S. 32 (s. oben Anm. 39).

42) Interview des Verfassers mit Eduard von Falz-Fein vom 6. Dez. 1996.

43) Robert Gschwend, S. 32 (s. oben Anm. 38).

44) Robert Gschwend, (s. oben Anm. 39). – Heribert Küng: Rheingrenze 1945, St. Gallen, Liechtenstein und Vorarlberg am Ende des Zweiten Weltkrieges. Buchs 1989.

45) LVolksblatt, 3. Mai 1945. – Allgäuer/Jansen/Ospelt (s. oben Anm. 26), S. 114 ff.

46) LLA RF 230/396.

47) LLA RF 229/409, 229/282. – Paul Vogt: 125 Jahre Landtag. Vaduz 1987, S. 211.

48) Paul Vogt: 125 Jahre Landtag. Vaduz 1987, S. 209–211, 241.

49) LLA RF 218/336.

50) Schreiben von Fürst Franz Josef II. vom 26. März 1945 zur Landtagsauflösung, LLA RF 230/146.

Befreite KZ-Häftlinge aus Dachau in Schaanwald, Weiterfahrt nach Buchs, erste Maitage 1945



Suppenküche der liechtensteinischen Pfadfinder und Pfadfinderinnen in Schaanwald, mit Fürstin Gina



Französische Panzerrollen am 3. Mai 1945 in Feldkirch ein

Chaotische Flucht der Wehrmacht über den Arlberg, Mai 1945



Kriegsendes fallen würden. Die Roverabteilung der Pfadfinder rief in der Märznummer 1945 ihrer Zeitschrift «Die Jugend» dazu auf, nur Männer, gleich welcher Partei, zu wählen, welche in schwerster Zeit «für Gott, Fürst und Vaterland» eingestanden seien, nicht aber «ehemalige Faschisten und Faschistenfreunde», auch nicht die einst «Zweideutigen», «Wankelmütigen». ⁵¹ Ebenso äusserte sich das Liechtensteiner Volksblatt in den Tagen vor der Wahl. ⁵² Der Wahlkampf verlief wegen der Zeitumstände sehr ruhig. ⁵³

Im Wahlergebnis bestätigte sich das damalige Stärkeverhältnis: Die Fortschrittliche Bürgerpartei (FBP) gewann mit 54,7 Prozent der Stimmen acht Mandate, die Vaterländische Union mit 45,3 Prozent sieben Mandate. Im Nachkriegslandtag sass nur noch sechs Abgeordnete des Kriegslantages, neun Köpfe waren neu. Landtagspräsident wurde Bürgermeister David Strub. Nicht mehr kandidiert hatten Pfarrer Anton Frommelt (FBP), der den Landtag seit 1928 präsiert hatte, und Dr. Otto Schaedler, der VU-Präsident. ⁵⁴ Für den Verzicht nannte Frommelt gesundheitliche, Schaedler berufliche Gründe. ⁵⁵

Am 1. Mai fanden Bittprozessionen statt. Kaum sass man nach der Kirche in der Wirtschaft, erschienen französische Jagdflieger über dem Tal. Die Bittgänger mussten grüppchenweise heimwallfahren. Die Flieger drehten ins Vorarlbergische ab. ⁵⁶ Bei Dornbirn hatte es tags zuvor unter den heraufmarschierenden Holmston-Russen noch einen Toten bei Fliegerangriffen gegeben. ⁵⁷

An diesem 1. Mai kamen die ersten neun Insassen aus dem KZ Dachau in Schaanwald an, in grün und blau gestreiften Anzügen, in schrecklicher physischer und psychischer Verfassung. ⁵⁸ Darauf rief ein Deutscher im Lande, der sich gegen die Nationalsozialisten gestellt hatte und vom Reich ausgebürgert worden war, einen deutschen NSDAP-Funktionär in Vaduz an, er solle doch mit der ganzen deutschen Kolonie zur Grenze marschieren, da sähen sie, was der Nationalsozialismus angerichtet habe. Der Funktionär beschwerte sich prompt bei der Regierung, die den Anrufer noch zur Rechtfertigung vorlud. ⁵⁹

Am 2. Mai fiel Schnee in die Maienblüte.⁶⁰ An diesem Tag hörte man den Donner französischer Geschütze bei Götzis. Würden deutsche Truppen und SS, die im oberen Vorarlberg standen, versuchen, kämpfend nach Liechtenstein auszuweichen?⁶¹ Wie schon im Mai 1940, zu Beginn des Frankreichfeldzuges, als der deutsche Einmarsch befürchtet wurde, beschloss die liechtensteinische Regierung am 2. Mai 1945 Weisungen für den Fall von ins Land übergreifenden Kriegshandlungen; das Blatt wurde am andern Morgen angeschlagen und in alle Haushaltungen verteilt: Sturm läuten würde die Evakuierung ankündigen, die Bewohner hätten sich samt Vieh und Nahrung für einige Tage in die Wälder zu flüchten, Felder wären zu meiden, Häuser mit weissen Tüchern als Übergabebereit zu kennzeichnen, um sie vor Brandschatzung zu bewahren, jeder Widerstand wäre zu unterlassen.⁶²

Am 2. Mai kam auch noch ein deutscher General aus Feldkirch ins schweizerisch-liechtensteinische Zollhaus in Schaanwald: Er wollte über die Verlegung der Lazarett-Verwundeten aus Feldkirch nach Liechtenstein verhandeln.⁶³

Noch etwas Besonderes wurde für den schlimmeren Fall vorgekehrt: Auch am 2. Mai traf in Buchs insgeheim Regierungschef Hoop mit einem französischen Offizier aus dem Stab von General Béthouard und einem schweizerischen Oberst zusammen. Der letztere war im schweizerisch-französischen Einvernehmen beim Vormarsch der Franzosen von Basel bis ins Vorarlbergische dabei, jenen den Grenzverlauf erklärend. Regierungschef Hoop besprach sich mit ihnen und übergab darauf ein Schreiben für den französischen Kommandanten Béthouard, mit folgendem Inhalt: Die liechtensteinische Regierung und Fürst Franz Josef freuen sich über die baldige Beendigung des Krieges, begrüßen den General und seine Truppen und ersuchen sie gleichzeitig, das liechtensteinische Territorium zu respektieren. Falls deutsche Truppen bewaffnet nach Liechtenstein eindringen sollten, werde die liechtensteinische Grenzpolizei sie entwaffnen und der Schweiz zur Internierung übergeben. Sollten allerdings eingedrungene deutsche Truppen ihre Waffen nicht niederlegen, so ersucht

die liechtensteinische Regierung mit diesem Schreiben General Béthouard ausdrücklich, «den militärischen Schutz» des Fürstentums zu übernehmen und «das Land von feindlichen Streitkräften zu säubern». Von den Franzosen in Liechtenstein aufgegriffene und entwaffnete Wehrmacht-Truppen würde die liechtensteinische Regierung als Kriegsgefangene Frankreichs betrachten und überlassen. Die liechtensteinische Regierung bittet schliesslich General Béthouard, seine Truppen anzuweisen, nach dem Ende der Feindseligkeiten das Gebiet des Fürstentums zu verlassen und den Status quo wiederherzustellen.⁶⁴ Die Franzosen hatten eine solche Erklärung gewünscht, damit sie deutsche Truppen nach Liechtenstein hinein verfolgen und das Land danach gleich wieder verlassen

51) «Die Jugend», Nr. 3, März 1945, zit. nach: 50 Jahre Pfadfinder in Liechtenstein 1931–1981. Fotos, Originaltexte und Dokumente. Redigiert von Astrid Beck, Peter Beck et al. Vaduz 1981, S. 61 f.

52) LVolksblatt, 26. und 28. April 1945.

53) LVaterland und LVolksblatt im April 1945.

54) Vgl. Paul Vogt: 125 Jahre Landtag. Vaduz 1987, S. 210 f., 178, 181.

55) LVolksblatt, 21. April 1945.

56) LVolksblatt, 3. Mai 1945.

57) Peter Geiger: Mit Hitler gegen Stalin, Holmston-Smyslowskys Russische Nationalarmee in Liechtenstein: Geschichte, Hintergründe, Mythos. In: Peter Geiger/Manfred Schlapp: Russen in Liechtenstein. Flucht und Internierung der Wehrmacht-Armee Holmstons 1945–1948. Vaduz, Zürich 1996, S. 7–228, hier S. 21.

58) LVolksblatt, 5. Mai 1945.

59) LLA RF 230/328.

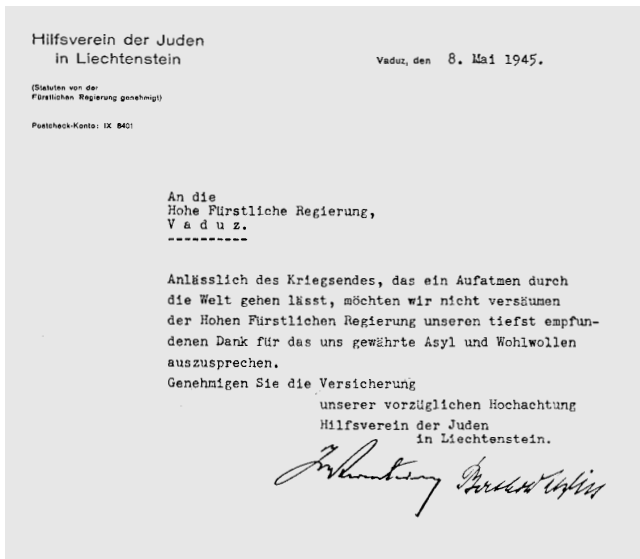
60) LVolksblatt, 3. Mai 1945.

61) Vgl. Erwin Fitz: Der militärische Aspekt des Kriegsendes 1945 am Bodensee. In: Endlich Friede (siehe oben Anm. 32), S. 1–12, hier S. 6.

62) Aufruf vom 3. Mai 1945, LLA Fotosammlung; publiziert in: Allgäuer/Jansen/Ospelt (s. oben Anm. 26), S. 115; ebenso bei Peter Geiger: Liechtenstein bei Kriegsende 1945. In: Endlich Friede (s. oben Anm. 32), S. 61.

63) LVolksblatt, 5. Mai 1945.

64) Schreiben der liechtensteinischen Regierung an den Kommandanten des 1. Französischen Armeekorps, 2. Mai 1945, Kopie, mit Original-Unterschrift von Regierungschef Hoop, BA Bern E 2001(E), 1969/262, Sch. 12.



Am 8. Mai 1945 dankt der «Hilfsverein der Juden in Liechtenstein» der liechtensteinischen Regierung

Wir fordern ein Judenlager!

Den Juden in Liechtenstein den Davidstern!

«Der Umbruch», von 1940 bis 1943 Kampfblatt der nationalsozialistischen «Volksdeutschen Bewegung in Liechtenstein», hatte 1942 für die Juden in Liechtenstein ein «Judenlager» und die Kennzeichnung mit dem gelben Stern gefordert. Der Umbruch, 3. und 30. Oktober 1942

könnten, ohne Besetzung. Da der Fürst gerade unerreichbar in der Schweiz weilte, unterschrieb Hoop die Erklärung und holte des Fürsten Zustimmung, die er voraussetzte, am Abend ein. Von praktischer Bedeutung wurde das Schreiben zwar nicht mehr. Doch zeigt es, womit man rechnete. Und völkerrechtlich beinhaltete es einerseits eine Ritzung der Neutralität, andererseits das, was man heute «hot pursuit» nennt, Verfolgung über die Grenze hinaus.

Ein Vorfall der befürchteten Art traf dann doch ein: In der Nacht jenes Tages, vom 2. auf den 3. Mai, als die Franzosen schon von Götzis heraufrückten, drang in Hinterschellenberg gegen Mitternacht eine Wagen- und Marschkolonne der Deutschen Wehrmacht mit geladenen Waffen über die liechtensteinische Grenze. Es fiel mindestens ein Schuss eines Grenzwächters. Dann stellte sich heraus, dass es sich um eine Russentruppe handelte, welche in der Wehrmacht gegen Stalin aufgestellt und von einem russischen Emigranten geführt war. Dieser, der Generalmajor der Deutschen Wehrmacht Arthur Holmston, mit richtigem Namen Boris Alexejewitsch Smyslowsky, ersuchte an der Grenze um Asyl in der Schweiz oder in Liechtenstein. Liechtenstein hatte er angesteuert, weil es unverteidigt und neutral war. Die Truppe von knapp 500 Personen wurde in den Nachtstunden entwaffnet, notdürftig untergebracht und gepflegt, vorläufig wurde Asyl gewährt.

Unter den 494 Personen waren über 30 Frauen und zwei Kinder sowie rund 20 Deutsche, zwei polnische Offiziere, ein englischer Flieger und ein Schweizer Dolmetscher. Russische männliche Soldaten brachte Holmston-Smyslowsky knapp 440 mit. Man verteilte die Truppe zuerst auf die Schulhäuser in Schellenberg und Ruggell und das Vereinshaus in Mauren. Nach wenigen Tagen zog man sie in Ruggell in einem Baracken-Lager zusammen. Holmston samt Frau und Adjutanten logierten im «Waldeck» in Gamprin. Eine Gruppe von Zivilflüchtlingen war mit übergetreten, darunter der russische Thronanwärter Wladimir Kirillowitsch und Erzherzog Albrecht, ungarische Offiziere, In-der, Frauen und Kinder; diese Zivilisten wurden

am Morgen gleich wieder in Schaanwald über die Grenze zurückgestellt.

Was sollte mit der internierten Truppe, die hitlerdeutsche Uniformen trug, geschehen? Der Grenzwachoberstleutnant Wyss sagte zu Wachtmeister Brunhart: «So, jetzt sind sie da, jetzt habt ihr sie, uns gehen sie nichts mehr an.» So blieb es. Es entspann sich um die Liechtenstein-Russen ein Tauziehen bis 1948.⁶⁵

Am 3. Mai hörte man von Liechtenstein aus am Vormittag noch Detonationen und Maschinengewehrfeuer in Vorarlberg. Nach dem Mittag fuhren französische Panzer in Feldkirch ein. Am Zollamt Tisis wurde die alte österreichische Flagge hervorgeholt und gehisst. Französische Flieger brachen Widerstandsnester der SS und HJ auf der Carina. Dann hörte man eine gewaltige Detonation: Die Illbrücke im Engnis der Felsenau war von den abziehenden Deutschen gesprengt worden. An der Schaanwälder Grenze wurde es am Nachmittag ruhiger, der Flüchtlingsstrom ebte ab. Am 4. Mai kamen die Franzosen zur Grenze.⁶⁶ Am 5. Mai besuchte der französische Stadtkommandant von Feldkirch den Fürsten, Regierungschef Hoop erwiderte den Besuch zwei Tage später. Mit den Franzosen kam nach schneekalten Tagen am 5. Mai auch endlich warmes Frühlingewetter auf, geradezu symbolhaft.⁶⁷

DIE ERSTEN TAGE IM FRIEDEN

Der 8. Mai, Tag der Gesamtkapitulation, war ein Dienstag, es herrschte schönes Wetter. An der Grenze trafen kaum mehr Flüchtlinge ein. Unendliche Erleichterung ergriff auch in Liechtenstein die Menschen. Am Abend läuteten um 7 Uhr eine Viertelstunde lang alle Kirchenglocken zum Frieden⁶⁸ – wie in der Schweiz. Die Regierung ersuchte am 8. Mai die Pfarrer, am folgenden ersten Friedensonntag in allen Gemeinden «Festgottesdienste» abzuhalten, «zum Dank für die Beendigung des Krieges».⁶⁹

Am 8. Mai erklärte der schweizerische Bundesrat, er anerkenne keine deutsche Reichsgewalt und

keine deutschen Behörden mehr.⁷⁰ Der auch für Liechtenstein zuständige deutsche Generalkonsul in Zürich, Carl Dienstmann, teilte dies der liechtensteinischen Regierung mit und erklärte seine Funktion für eingestellt.⁷¹

Am 8. Mai auch sandte der «Hilfsverein der Juden in Liechtenstein» ein Schreiben an die Regierung und dankte «für das uns gewährte Asyl und Wohlwollen».⁷² Der Hilfsverein der Juden bestand seit 1940, sein Zweck war die Unterstützung Hilfebedürftiger. Die Regierung hatte Zwangsmitgliedschaft für alle in Liechtenstein lebenden jüdischen Ausländer verordnet. Den Krieg hindurch hatten rund 100 Personen jüdischer Herkunft im Lande Zuflucht gefunden.⁷³ Einer von ihnen dankte Regierungschef Hoop dafür, dass die Regierung, die gewiss keinen leichten Stand in der «Emigrantfrage» gehabt habe, stets Verständnis zeigte. Das sei Hoops Verdienst, was ihm Gott lohnen wolle. Hoop antwortete in einem kurzen Schreiben, die

65) Peter Geiger/Manfred Schlapp: Russen in Liechtenstein, Flucht und Internierung der Wehrmacht-Armee Holmstons 1945–1948. Mit der Liste der Internierten und dem russischen Tagebuch des Georgij Simon. Vaduz, Zürich 1996 (dort die weiteren Quellen- und Literaturangaben). – Zeitzeugen-Interviews des Verfassers 1995/96. – Henning von Vogelsang: Die Armee, die es nicht geben durfte. Russen in deutscher Uniform und ihre Rettung in Liechtenstein. Ulm-Kisslegg 1995. – Tonja Furrer/Nina Kalsler: Sowjetische und russische Militärinternierte in der Schweiz und in Liechtenstein während des Zweiten Weltkrieges: In: Carsten Goehrke/Werner G. Zimmermann (Hrsg.): «Zuflucht Schweiz». Der Umgang mit Asylproblemen im 19. und 20. Jahrhundert. Zürich 1994, S. 309–343.

66) LVolksblatt, 5. Mai 1945.

67) LVolksblatt, 8. Mai 1945.

68) LLA RF 228/21.

69) LLA RF 230/365.

70) Bundesratsbeschluss vom 8. Mai 1945, Bundesrats-Protokoll. In: Documents Diplomatiques Suisses (s. oben Anm. 17), Bd. 15, Bern 1992, S. 1106 f.

71) Dr. Carl Dienstmann (dt. Generalkonsul) an Regierungschef Hoop, 9. Mai 1945; Antwort Hoops an Dienstmann, 17. Mai 1945, LLA RF 230/373.

72) Schreiben des «Hilfsvereins der Juden in Liechtenstein» an die liechtensteinische Regierung, 8. Mai 1945, LLA RF 230/365.

73) LLA RF 200/57.

geübte Toleranz habe er «stets für eine Selbstverständlichkeit und als ein Gebot der Menschlichkeit angesehen».⁷⁴

Am 8. Mai brachte das Liechtensteiner Volksblatt neben der Kapitulationsmeldung auch Zitate aus dem liechtensteinischen Kampfblatt «Der Umbruch» der «Volksdeutschen Bewegung in Liechtenstein». Der nationalsozialistische «Umbruch» war ab 1940 von Ing. Martin Hilti, Dr. Sepp Ritter und Dr. Hermann Walser herausgegeben und im Sommer 1943 verboten worden.⁷⁵ Das Liechtensteiner Volksblatt wies nun am 8. Mai darauf hin, was aus jenen verblendeten Aussagen geworden war. Der Leitartikel schloss: «Rächer wollen wir nicht sein, aber Mahner».⁷⁶

Ebenfalls am 8. Mai, die Friedensglocken waren kaum verklungen, krachten nach dem Eindunkeln Böller der Abrechnung. Abends um viertel vor zehn zerriss in Mauren eine Sprengladung eine Tür, beschädigte ein Vordach und zertrümmerte 17 Fensterscheiben. Eine Stunde später, gegen elf, verwüsteten in Nendeln zwei vor eine Haustür gelegte Ladungen Scheiben, Tür und Korridor, die Gangdecke stürzte ein. Und 20 Minuten danach explodierte, wieder im Zentrum von Mauren, ein Papierböllert, der bei zwei Häusern Scheiben in Brüche gehen liess. Die Anschlagserie richtete sich gegen NS-Anhänger. Polizeiliche Ermittlungen wurden nach einigen Monaten ergebnislos eingestellt.⁷⁷

Am 9. Mai sandte Fürst Franz Josef Glückwunschtelegramme zum Sieg an Präsident Truman, an den britischen König Georg VI. – nicht an Churchill – und an General De Gaulle. Stalin erhielt kein fürstliches Telegramm. Die drei Beehrten dankten.⁷⁸

Die Regierung ordnete am 9. Mai Haussuchungen und Aktenbeschlagnahme bei allen Funktionären der Auslandorganisation der NSDAP im Lande an. Die von 1933 an bestehende und geduldete NSDAP der Deutschen im Lande hatte starken Druck auf die Deutschen und ehemaligen Österreicher geübt, nun wurde sie verboten. Ein deutscher NSDAP-Mann im Lande erklärte im Sommer 1945 sein aktives Mittun so: Er sei der Propaganda erlegen, politisch unerfahren gewesen, habe von den

Greuelthaten nichts gewusst, hätte sie auch nicht geglaubt. Aber jetzt sei er durch Schaden klug geworden und wolle sich nie mehr um Politik kümmern.⁷⁹

In Bern sprach am 9. Mai Geschäftsträger Prinz Heinrich im Auftrag der Regierung wie schon einige Tage zuvor wegen der Russen vor: Die liechtensteinische Regierung hatte die Schweiz ersucht, die Holmston-Russen abzunehmen oder ihren Transit nach Oberitalien zu gestatten, damit man sie dort den Amerikanern übergeben könne. Die Schweiz schlug eine Übernahme ab; über einen Transit müsste man mit den Alliierten verhandeln. Prinz Heinrich drängte, Liechtenstein könne die Russen unmöglich länger als noch eine Woche behalten.⁸⁰

Am 10. Mai, zwei Tage nach der Kapitulation, war Auffahrt. Nach Amt und Prozession wurde in Schaan auf dem Lindenplatz bereits die Grenzschutzverstärkung mit Musik, Fahnen und Dankesansprache des Regierungschefs verabschiedet. Sie war 2 ½ Wochen hier eingesetzt gewesen. Die 15 Offiziere erhielten von der Regierung ein Etui mit 10- und 20-Franken-Goldstücken und ein Erinnerungsblatt mit den Unterschriften des Fürstenpaares und Dr. Hoops, den Rekruten schenkte man ein Fotoalbum.⁸¹

Noch während man auf dem Lindenplatz die fürstliche und die eidgenössische Landeshymne sang, traf der französische General de Hesdin als Vertreter der neuen Nachbarmacht in Vorarlberg auf dem Platz ein, seinerseits von Regierungschef Hoop begrüsst. Das Zusammentreffen war symbolkräftig: Liechtenstein hatte der Schweiz wie den alliierten Mächten zu danken. Die Schweiz hatte Liechtenstein in einer Nische neutral mit durch den Krieg getragen. Die alliierten Soldaten hatten millionenfach ihr Leben eingesetzt, auch für Liechtensteins Überleben und Freiheit. Der französische General mit Begleitung und die liechtensteinische Regierung fuhren noch zum Fürsten auf Schloss Vaduz, danach nach Buchs zur dortigen Begrüssung.⁸²

Auf den 12. Mai berief der Fürst bereits den neuen Landtag ein. Er hielt eine kurze Thronrede: Liechtenstein sei als eines von wenigen Ländern verschont geblieben. Die Weltherrschaftsaspiratio-

nen machten an seiner Grenze nicht halt, während Jahren lastete der «schwere Alpdruck». Dass man in Liechtenstein nicht heimgesucht worden, verdanke man «der grossen heimattrauen Mehrheit unseres Volkes», den Verträgen mit der «wehrhaften und vorsorgenden Schweiz», vor allem aber dem «besonderen Schutz und Segen Gottes». Gott habe den Liechtensteinern nicht wegen ihrer Verdienste geholfen, sondern aus reiner Gnade. In der Zeit der Not, so fuhr Franz Josef fort, seien die Beziehungen zur Schweiz so vertieft worden, dass man sie nie vergessen könne und sie «in unser aller Augen unauflöslich geworden sind». Jetzt sei das Kriegsleid zu lindern, das Wohl des Volkes durch Einigkeit zu fördern und dafür zu sorgen, dass jede Familie im Lande Arbeit und Auskommen finde.⁸³

Am selben 12. Mai trat ein «Aktionskomitee heimattrauer Liechtensteiner» in Erscheinung. Diese Bürger richteten ein Schreiben an den Landtag und die Regierung und überreichten es auch persönlich dem Fürsten. Darin klagten sie die «Landesverräter» an, die in den vergangenen Jahren die Heimat verkaufen wollten und bereit gewesen wären, grösstes Unglück über jede einzelne Familie zu bringen. Im Namen des vaterlands- und fürstentruen Volkes forderte das Aktionskomitee von Landtag und Regierung «strengste Bestrafung aller Vaterlandsverräter». Die «Umbruch»-Redaktoren, die zum Hochverrat aufgewiegelt hätten, sollten verhaftet und bestraft werden, ebenso die Putschistenführer von 1939. Bestraft werden sollten ferner alle übrigen Putschteilnehmer, alle liechtensteinischen Freiwilligen in Wehrmacht, SS, SA und Volkssturm, alle Spione für Nazideutschland, alle, die im Dienste der Gestapo gestanden und Liechtensteiner denunziert hatten – zusammen wären dies etwas über 200 Personen gewesen. Prozesse, in welchen Heimattraue aus politischen Gründen verurteilt wurden, seien wiederaufzunehmen. Neben gerichtlicher Aburteilung forderte das heimattraue Aktionskomitee weitere, politische Strafen: Allen Landesverrättern, Putschisten, Spionen und Denunzianten solle zusätzlich das Wahl- und Stimmrecht entzogen werden, Staatsangestellte, welche dem Nazitum Vorschub geleistet, seien frist-

los zu entlassen, bei Arbeitsvergabe und Anstellungen seien Heimattraue vorzuziehen. Ebenso forderte das Aktionskomitee die sofortige Ausweisung aller jener Ausländer, die in NS-Umtriebe verstrickt waren, sowie Beschlagnahmung ihrer Vermögen zugunsten des liechtensteinischen Staates. Das liechtensteinische Volk, so schloss das Schreiben, sei durch «eine Gruppe von unsauberen Elementen» – gemeint war die «Volksdeutsche Bewegung» – während Jahren «in grösste Angst» versetzt und «bedroht» worden. Heute fordere das Volk «gerechte Sühne», auf legalem Weg. Nur so könne die «Selbsthilfe des Volkes» hintangehalten werden.⁸⁴ Dies war vier Tage nach Kriegsende.

NACH DEM KRIEGSENDE

Breite Teile des Volkes dachten ähnlich wie das heimattraue Komitee und erwarteten «Säuberung». Das «Liechtensteiner Volksblatt» druckte die Forderungen des Aktionskomitees ab,⁸⁵ das «Liechten-

74) LLA RF 230/408.

75) «Der Umbruch, Kampfblatt der Volksdeutschen Bewegung in Liechtenstein», Oktober 1940 bis Juli 1943. Original im LLA, Kopie in der Liechtensteinischen Landesbibliothek, Vaduz.

76) LVolksblatt, 8. Mai 1945.

77) LLA S 78/163, S 78/158, S 78/152.

78) HA Schloss Vaduz, Korrespondenz Kabinettskanzlei, 1945/26.

79) LLA RF 230/478.

80) BA Bern, E 2001 (E), 1, Bd. 104, VI/6. – Peter Geiger/Manfred Schlapp: Russen in Liechtenstein (s. oben Anm. 65), S. 25, 83.

81) LLA RF 230/43. – LVolksblatt, 12. Mai 1945.

82) LVolksblatt, 12. Mai 1945. – Allgäuer/Jansen/Ospelt (s. oben Anm. 26), S. 121.

83) Thronrede vom 12. Mai 1945, in: Die Thronreden S. D. Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein. Vaduz 1986, S. 15 f.

84) Schreiben des «Aktionskomitees heimattrauer Liechtensteiner», Schaan, an Landtag und Regierung, 12. Mai 1945, LLA RF 230/478.

85) LVolksblatt, 15. Mai 1945. – Das Schreiben des liechtensteinischen heimattrauen Aktionskomitees wurde auch im «Werdenberger & Obertoggenburger», Buchs, am 18. Mai 1945 unter dem Titel «Auch Liechtenstein räumt auf» ausführlich zitiert.



Abrechnung mit NS-Anhängern wird verlangt: Plakattafeln und Galgen am Schaaner Lindenplatz am Pfingstmontag, 21. Mai 1945



steiner Vaterland» nicht. In den folgenden Wochen prangerte das «Volksblatt» die einheimischen Nationalsozialisten und deren Schreiber und Treiben in den vergangenen Jahren an und warf gleichzeitig dem «Vaterland» und der VU den Umstand vor, dass sie während all den Jahren zum einheimischen Nationalsozialismus geschwiegen hatten. Das «Vaterland» antwortete gereizt, pochte auf die im Krieg geübte Loyalität und beschwor den für die politische Zusammenarbeit nach dem Krieg notwendigen Frieden, der Beschuldigungen nicht vertrage. Erboste NS-Gegner hielten dafür, zu reden und nicht Unrecht und Verrat mit Schweigen zuzudecken, das sei man der Gerechtigkeit, der Wahrheit und der Geschichte schuldig, Offenheit sei das Gebot der Stunde. Es gehe nicht an, jene, die jahrelang beleidigt und bedroht wurden und sich jetzt äusserten, noch als Friedensstörer zu kritisieren, statt ihre Standhaftigkeit als Voraussetzung für das Überleben Liechtensteins anzuerkennen.⁸⁶ Jene, die sich hatten blenden lassen oder geschwankt hatten, hätten lieber nichts mehr über die dunklen Jahre gehört.

Lang gestaute Emotionen, die nach Vergeltung riefen, mischten sich mit Gefühlen der Dankbarkeit für das Ende der Bedrohung. Religiösen Ausdruck fand die Erleichterung in der Landes-Dankwallfahrt zur Marienkapelle auf Dux am Pfingstmontag. Im Herbst folgte eine Dankeswallfahrt der Frauen und Töchter nach Einsiedeln, mit mehreren Prinzessinnen, und im Mai 1946 auch eine Einsiedler Wallfahrt der Jungmänner samt Fürst und Regierungschef Frick.⁸⁷

An jenem Pfingstmontag, 21. Mai, 2½ Wochen nach Kriegsende in Europa, kamen die der Kirche zustrebenden Leute auf dem Lindenplatz in Schaan unverhofft an Plakattafeln und einem hölzernen Galgen mit baumelndem Strick vorbei. Sie standen an der Mauer. Eine Tafel war mit «Umbruch»-Titelseiten beklebt. Darüber stand gross: «Einst forderten sie», darunter: «Jetzt fordern wir!» Auf der zweiten Plakatwand waren die Forderungen gross aufgeführt: Bestrafung aller Vaterlandsverräter, Spione, Umbruch-Redaktoren, SS- und SA-Leute, Entlassung nationalsozialistischer Staatsangestell-

ter und Lehrer sowie Ausweisung nationalsozialistischer Ausländer.⁸⁸ Es waren dieselben Forderungen, wie sie das heimattreue Aktionskomitee eine gute Woche zuvor an Landtag, Regierung und Fürsten gerichtet hatte.

Die Polizei entfernte Tafeln und Galgen; die Akteure stellten sie erneut auf. Und weil sie auf eine Tafel noch die Namen des VU-Präsidenten Dr. Otto Schaedler und des Vizeregierungschefs Dr. Alois Vogt setzten und sie mit der Volksdeutschen Bewegung und dem Nationalsozialismus in Verbindung brachten, entstand sogleich neuer Parteien- und Zeitungsstreit. Die VU verwahrte sich heftig. In Protest sprach eine fünfköpfige VU-Delegation, geführt vom Präsidenten, bei der Regierung vor, und die VU-Parteileitung erstattete Strafanzeige gegen die «Aufwiegler».⁸⁹ Das «Liechtensteiner Vaterland» nannte die Lindenplatzaktion eine der «schandvollsten Erscheinungen der politischen Geschichte des Landes». Das «Volksblatt» erwiderte, da kenne man andere, kritisierte die Reaktion der Oppositionspartei als unverhältnismässig, tadelte mild zugleich die Galgenaktion. Rechtsstaatlich müsse verfahren werden.⁹⁰ Seither ist jener symbolische Galgen als Ausdruck der Volksstimmung im Lande beim Kriegsende in Erinnerung geblieben.

Wenige Wochen später beschloss im Juni 1945 die Regierung in der Säuberungsfrage klärende Grundsätze und veröffentlichte sie: Gerichtlich werde gegen jene Ausländer vorgegangen, die strafbare Handlungen begangen, fremdenpolizeilich – durch Ausweisung oder Einreisesperre – gegen jene, die ihr Gastrecht missbraucht hätten. In drei Fällen habe die Regierung schon die Ausweisung verfügt, weitere würden folgen. Die Massregelung von Liechtensteinern erfolge im Rahmen des Rechts: Bestraft werde, wer bei seiner NS-Tätigkeit gegen bestehende Gesetze verstossen habe. Die Polizei untersuche jeden einzelnen Fall. Der Prozess gegen die Putschisten von 1939 werde wieder aufgenommen. Die Bevölkerung solle nicht ungeduldig werden.⁹¹ Diese Grundsätze übernahm auch die neue Regierung unter Alexander Frick und Ferdinand Nigg, welche am 3. September 1945 bestellt wurde.⁹²

Im Jahr darauf, 1946, wurden die 1939er Putschführer zu teils mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, schliesslich ebenso der ab 1940 amtierende Landesleiter der nationalsozialistischen «Volksdeutschen Bewegung in Liechtenstein», Dr. Alfons Goop; da dieser alle Verantwortung auf sich nahm, kamen die übrigen «Umbruch»-Leute ungestraft davon. Verurteilt wurden einige Personen wegen verbotenen Nachrichtendienstes.⁹³ Und etliche Liechtensteiner wurden noch durch die Schweiz gesucht⁹⁴ und dort zu teils sehr langen Strafen verurteilt; verschiedene Liechtensteiner sowie liechtensteinische Kriegsfreiwillige wurden mit schweizerischer Einreisesperre belegt.⁹⁵

Im Sommer 1945 gab es alsogleich andere innenpolitische Sorgen. Die Regierung wankte. Landtag und Fürst hatten noch im November 1944 Dr. Josef Hoop als Regierungschef und Dr. Alois Vogt als Regierungschef-Stellvertreter für weitere sechs Jahre – bis 1950 – bestellt.⁹⁶ Anfang Juni 1945 jedoch kündigte Regierungschef Hoop parteiintern seinen Rücktritt an, nahm ihn auf Bitten der Partei nochmals zurück,⁹⁷ liess sich aber ab Mitte Juni krankheitshalber beurlauben.⁹⁸

86) LVaterland und LVolksblatt, Mai/Juni 1945.

87) Allgäuer/Jansen/Ospelt (s. oben Anm. 26), S. 124, 129, 133.

88) LLA Fotosammlung (Sammlung Hans Walser).

89) LLA S 78/164.

90) LVaterland und LVolksblatt Ende Mai und Anfang Juni 1945.

91) LLA RF 230/478. – LVolksblatt, 14. Juni 1945.

92) LLA L Landtags-Prot. vom 18. Sept. 1945, nichtöff.

93) LLA, Gerichtsakten.

94) Schweizerischer Polizeianzeiger (Zeller) 1945 ff.

95) Diverse Akten im LLA. – Akten Privatbesitz Prof. Ernst Nigg, Vaduz (dem Verfasser freundlicherweise zur Verfügung gestellt).

96) LLA L Landtags-Prot. vom 9. Nov. 1944. – Ernennung durch den Fürsten, 24. Nov. 1944, HA Schloss Vaduz, Korrespondenz Kabinettskanzlei 1944/112. – Rechenschafts-Bericht 1944, S. 43.

97) Pressemitteilung der Bürgerpartei-Leitung im LVolksblatt, 9. Juni 1945.

98) LVolksblatt, 14. Juni 1945.

Der ständig amtierende Regierungsrat Pfarrer Anton Frommelt kündigte im Juni seinerseits aus gesundheitlichen Gründen den baldigen Rückzug aus seinem Amt an. Im Landtag schlug die Bürgerpartei Alexander Frick vorerst als Regierungsrat vor. Die Wahl wurde auf Wunsch der Vaterländischen Union verschoben; die VU wünschte keinen ständig amtierenden Regierungsrat – der Bürgerpartei – mehr.⁹⁹ Im Landtag vom 20. Juli 1945 wählte der Landtag zu Regierungsräten nochmals die bisherigen Pfarrer Frommelt und Johann Georg Hasler, ihnen damit das Vertrauen ausdrückend. Doch in der selben Sitzung des Landtages erklärte dann die Gesamtregierung den Rücktritt.¹⁰⁰ Warum?

Regierungschef Hoop hatte den deutschen Stellvertretenden NSDAP-Kreisleiter Hermann Sieger, der im Krieg sein Verbindungsmann nach Deutschland gewesen war, im Lande aufgenommen und gegen den Willen des Fürsten im Lande belassen. Als der Fürst dies durch einen Verwandten erfuhr, stellte er Hoop zur Rede, dieser bot den Rücktritt an.¹⁰¹ Eigentlich war aber die Sieger-Episode nur mehr Anlass, nicht wirklich Ursache für Hoops Abgang schnell nach Kriegsende. Seit 1944 stand Hoop nämlich wegen der Konfrontation in der Berner Gesandtschaftsfrage zum Fürsten in einem gespannten Verhältnis.¹⁰² Die Sieger-Episode brachte es zum Kippen. Dem Fürsten erschien Hoops Verhalten als Untreue. Franz Josef schätzte zwar Hoops Verdienste als Kriegspremier sehr hoch, sagte später sogar einmal, Hoop habe das Land gerettet. Aber der Fürst wünschte für die Nachkriegszeit eine neue Regierungsmannschaft. Der Fürst wollte weder den wendigen Dr. Hoop noch den deutsch-freundlichen Dr. Vogt mehr. Keine Figuren der Kriegsregierung sollten das Verhältnis zu den Siegern, den Alliierten, belasten. Die ganze Mannschaft wurde erneuert. In der Bürgerpartei führte der Abgang Hoops – faktisch seine Entlassung – zu heftigem inneren Aufbegehren und zu Unmut auch gegenüber dem Fürsten.¹⁰³

Am 3. September nominierte der Landtag den Steuerkommissär und Pfadfinderführer Alexander Frick von der Bürgerpartei (FBP) als Regierungschef und den erfahrenen, langjährigen Regierungs-

sekretär Ferdinand Nigg von der Union (VU) als Regierungschef-Stellvertreter, der Fürst bestätigte sie; zugleich wählte der Landtag Franz Hoop von Ruggell (FBP) und Alois Wille von Balzers (VU) zu Regierungsräten, dazu Rudolf Marxer, Mauren (FBP), und Alexander Sele, Triesenberg (VU), zu Stellvertretenden Regierungsräten. Die zwei Regierungsräte und deren Stellvertreter sassen alle auch im Landtag, teils als Ersatzabgeordnete.¹⁰⁴ Neue Männer, in Regierung wie Landtag, nahmen die Nachkriegszeit in Angriff. Die Abgetretenen mochten sich trösten: In England war Churchill abgewählt worden.

Wie ging es im Frieden weiter? Einige kurze Schlaglichter seien noch geworfen.

Im Juni 1945 überschritten vereinzelt französische Besatzungssoldaten die liechtensteinische Alpengrenze und brachen, teils per Schusswaffe, in die Gafadura-, die Garselli- und die Pfälzerhütte ein. Sie griffen zwei auf Gafadura versteckte SS-Leute auf, verhafteten ein andermal auch einen Liechtensteiner Hilfspolizisten.¹⁰⁵ Die im Lande wohnenden Wieder-Österreicher erhielten Ersatzpässe.¹⁰⁶

Die Russenfrage füllte das Jahr. Hierbei sind drei Phasen der liechtensteinischen Russenpolitik zu unterscheiden: Die erste Phase reichte vom Eintritt der Holmston-Truppe Anfang Mai bis Anfang August 1945; die liechtensteinische Devise von Regierung, Landtag und Fürst lautete: die Russen möglichst schnell abschieben. Über 200 gingen in dieser Phase freiwillig in französischen Gewahrsam nach Vorarlberg, von wo sie weitergeleitet wurden, Richtung Sowjetunion. Die zweite Phase beschlät den Monat August 1945: In dieser Phase kam die sowjetische Repatriierungskommission ins Land. Die liechtensteinische Regierung kooperierte vorerst eng mit der Sowjetkommission und übte erheblichen Druck auf die Russen, freiwillig der Kommission nach Russland zu folgen. Mit ihr kehrten 104 weitere Russen freiwillig heim, darunter eine Frau. Erst in der dritten Phase, die Ende August und Anfang September 1945 einsetzte – noch rund 140 Internierte waren da –, als der verzweifelte Widerstand der verbliebenen Russen sowie Prote-

ste aus der Bevölkerung, der Geistlichkeit und des Bischofs sich manifestierten und die Schweiz sich nicht bereit erklärte, bei zwangsweiser Ausschaffung zu helfen, wandelte sich die behördliche Politik: Die Regierung Hoop-Vogt-Frommelt-Hasler beschloss kurz vor ihrem Abtreten, genau wie die Schweiz keine Russen zwangsweise auszuliefern. Die neue Regierung Frick-Nigg-Hoop-Wille und der Fürst hielten an diesem Beschluss fest, trotz der zunehmenden Forderungen und Drohungen der sowjetischen Delegation, die noch bis zum Dezember im Lande blieb. So sind schliesslich gut 130 Russen, darunter 20 Frauen, vor Vergeltung in der Sowjetunion gerettet worden, darunter fast alle Holmston-Wehrmacht-Offiziere. Diese verbliebenen Internierten konnten bis 1948 vorab nach Argentinien und in andere westliche Länder emigrieren. In der geschichtlichen Erinnerung ist vor allem diese edlere dritte und längste Phase liechtensteinischer Russenpolitik haften geblieben und gepflegt worden – so entstehen Geschichtslegenden und moderne Mythen.¹⁰⁷

Alle deutschen Vermögen im Lande, ab Februar 1945 gesperrt, mussten bis Ende August angemeldet werden. Die Verhandlungen über die Verfügung darüber gingen zwischen der Schweiz und den Alliierten weiter, ebenso zwischen Liechtenstein und der Schweiz. Es ging dabei insbesondere auch um die Einsicht von Schweizer Behörden in die Verhältnisse liechtensteinischer Gesellschaften sowie um die Frage der Anerkennung von ehemaligen Deutschen als liechtensteinische Neubürger (Stichwort Nottebohm). Liechtenstein suchte die Finanzplatz- und Souveränitäts-Interessen zu wahren. Eine Regelung erfolgte 1946 im Washingtoner Abkommen, das von der Schweiz auch für Liechtenstein ausgehandelt wurde; dadurch wurden liechtensteinische Gelder in den USA deblockiert und Schwarze Listen aufgehoben. Aber die Durchführung zog sich in die Fünfzigerjahre hin.¹⁰⁸

Die kriegswirtschaftliche Situation hielt noch weit in die Friedenszeit hinein an. Allein von April bis Oktober 1945 übernahm das Land noch 68 schweizerische kriegswirtschaftliche Erlasse.¹⁰⁹ Im Sommer 1945 wurde auch das «Landeslager» an

Lebensmitteln in Schaan allmählich liquidiert, es enthielt noch 1½ t Zucker, 1 t Reis, 1 t Teigwaren, 100 kg Speisefett und 100 kg Rohkaffee.¹¹⁰ Die Rationierung konnte nur langsam, schrittweise aufgehoben werden, definitiv erst im Juli 1948.¹¹¹ Die strengen Personenkontrollen an der schweizerischen Grenze zum Fürstentum wurden wie im Krieg noch über 1945 hinaus weitergeführt, was als dauernde Absperrung empfunden wurde.¹¹² Dennoch normalisierte sich das Leben allmählich. Die befürchtete Arbeitslosigkeit blieb aus.

Am 16. September 1945 fand in Feldkirch ein erstes Fussballspiel Vaduz – Feldkirch statt; bei Vaduz spielten etwa Egon Mähr, der als Deutscher

99) LLA L Landtags-Prot. vom 15. Juni 1945. – LVolksblatt, 19. und 21. Juni 1945.

100) LLA L Landtags-Prot. vom 20. Juli 1945. – Auszüge in: Allgäuer/Jansen/Ospelt (s. oben Anm. 26), S. 126. – Rechenschafts-Bericht 1945, S. 42.

101) Interview des Verfassers mit Fürst Franz Josef II. vom 10. Okt. 1988.

102) Ebenda. – LLA RF 227/228. – LLA L Landtags-Prot. vom 7. und 14. Dez. 1944.

103) Interview des Verfassers mit Emanuel Vogt, Balzers, vom 16. März 1992.

104) LLA L Landtags-Prot. vom 3. Sept. 1945. – Paul Vogt: 125 Jahre Landtag. Vaduz 1987. – Allgäuer/Jansen/Ospelt (s. oben Anm. 26), S. 127 f.

105) LLA RF 231/158.

106) LLA RF 232/166.

107) Peter Geiger/Manfred Schlapp: Russen in Liechtenstein (s. oben Anm. 65). – Peter Geiger: Mit Hitler gegen Stalin, Dilemma der russischen Internierten in Liechtenstein 1945. In: Terra plana (Mels), 1/1997, S. 46–51.

108) LLA RF 229/418, 230/354, 231/52. – LLA L Landtags-Prot. vom 27. Febr. 1946, 29. März 1946, 14., 25. und 26. Juni 1946, öff. und nichtöff. – Edgar Bonjour: Geschichte der schweizerischen Neutralität, Bd. VII, Dokumente 1939–1945. Basel, Stuttgart 1974, S. 361–382. – Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 2. Zürich 1980, S. 1220 f.

109) LLA RF 228/21.

110) Ebenda.

111) Chronologische Übersicht über die Lebensmittel-Rationierungsmassnahmen 1939–1948, LLA RF 196/3.

112) LLA RF 232/166. – LVolksblatt und LVaterland 1945, 1946.



Liechtenstein, von Süden von der Schweiz her gesehen, vorne der Talkessel von Sargans, im Rheinknie das Ellhorn, welches die Schweiz von Liechtenstein für die Festung Sargans 1938/39 begehrte, aber erst 1949 im Gebietsabtausch erhielt

im Krieg gewesen war, der 23-jährige Edwin Nutt und der erst 16-jährige Hilmar Ospelt.¹¹³ Drei Tage später, am 19. September – die neue Regierung Frick-Nigg in Vaduz war seit zwei Wochen im Amt – fuhr erstmals nach Kriegsende wieder ein Zug regulär von Buchs nach Feldkirch;¹¹⁴ zuvor hatte in den Flüchtlingstagen nur mehr ein Pendelverkehr von der Schaanwälder Grenze bis Buchs bestanden.

Gelegentlich kam eine Meldung über den Verbleib eines eingerückten Deutschen, er befinde sich in einem amerikanischen Kriegsgefangenenlager; trafen auch IKRK-Postkarten von liechtensteinischen Waffen-SS-Freiwilligen aus sowjetischen Gefangenenlagern ein, schlich etwa der eine und andere still ins Land, wurde von der Polizei vernommen und wieder entlassen, da er nicht gegen ein liechtensteinisches Gesetz verstossen hatte.¹¹⁵ Dies im Unterschied zur Schweiz, wo fremder Militärdienst verboten war und die Freiwilligen – Rotspanienkämpfer wie Waffen-SS-Leute – Gefängnisstrafen erhielten.

1949 wurde das liechtensteinische Ellhorn schweizerisch. Die Schweiz, die es schon 1938 und 1939 für die Festung Sargans begehrt hatte, tauschte es nun unter Ausübung von Druck auf Liechtenstein ein; man brauche diese Felsnase als Teil der schweizerischen Ostfestung, weil Krieg der Sowjetunion gegen den Westen drohe.¹¹⁶ Kalter Frieden hatte eingesetzt.

ZUM SCHLUSS

Und, zum Schluss, das Lied vom braven Mann? In der Kriegszeit hatte es wie überall so auch in Liechtenstein viel Mut, Standfestigkeit, Niedertracht auch, Verrat, Angst, Schweigen, Abwarten, Klugheit gegeben. Zwei Gutgesinnte seien herausgehoben, exemplarisch für viele, sie dürfen hier mit Namen genannt werden.

In Vaduz arbeitete Fräulein Agathe Hälmlin als Büroangestellte bei Dr. Merlin, von 1938 an. Im Jahr 1942 versuchte sie, drei jüdischen Frauen die Flucht aus Prag nach Liechtenstein und von hier

aus weiter nach der Schweiz zu ermöglichen, indem sie mit ihnen brieflichen Kontakt aufnahm. Einige Briefe gingen hin und her. Durch Verrat oder Missgeschick fielen ihre Briefe und die Antwortschreiben aus Prag der Gestapo in Feldkirch in die Hände. Der Plan misslang, die drei Frauen kamen alsbald von Prag aus ins KZ und überlebten nicht. Fräulein Agathe Hälmlí hatte still, aus Menschlichkeit, das ihr Mögliche versucht.¹¹⁷ Zu jener Zeit, 1942, rief der «Umbruch» mit grossen Schlagzeilen zur Kennzeichnung der Juden in Liechtenstein mit dem gelben Stern und zur Errichtung von Judenarbeitslagern im Lande auf.¹¹⁸

Der andere Gutgesinnte: Nach Vaduz kam im November 1939, im dritten Kriegsmonat, ein Flüchtling. Er kam in Kontakt mit dem Regierungskanzlisten Anton Seger. Der Fremde war ein Deutscher ohne Pass. Er hatte sich im Sommer der Einziehung zur Deutschen Wehrmacht entzogen und in die Schweiz abgesetzt; diese wies ihn aus. Die liechtensteinische Regierung schlug den Aufenthalt ebenso ab, nun sollte er über die liechtensteinische Grenze ausreisen, nach Grossdeutschland. Dort würde er als «Refraktär» – Dienstverweigerer – oder als Deserteur behandelt; er fürchtete, erschossen zu werden, wie es gerüchteweise einem anderen über die Grenze abgeschobenen Österreicher widerfahren sei. Den Kanzlisten Anton Seger, der gleiches befürchtete, dauerte der Mann. Er stellte ihm einen liechtensteinischen Pass aus, der ihm über die Schweiz und weiter nach Westen helfen sollte. Die unzulässige Passausstellung kam indes später, im September 1940, in Basel zum Vorschein. Der fehlbare Kanzlist wurde von der Regierung verwahrt und mit halbjähriger Gehaltskürzung disziplinarisch gebüsst, aber nicht entlassen.¹¹⁹ Anton Seger besuchte in der Kriegszeit regelmässig die eingangs erwähnte Betstunde im Kloster; die Leute nannten ihn, belächelnd, «Schaaner Heiland».

Lassen Sie uns mit der Menschlichkeit der zwei Genannten schliessen. Keinen Vorteil suchend, sind sie ihrem Gewissen gefolgt. Stellvertretend stehen sie für manche weitere Gerechte, sie und ihresgleichen haben noch nach 50 Jahren eine späte Ehrung verdient.

113) LLA RF 230/409.

114) LVolksblatt, 22. Sept. 1945, zit. in: Allgäuer/Jansen/Ospelt (s. oben Anm. 26), S. 129 (mit Bild).

115) LLA RF Polizeiakten 1945, 1946. – Akten Privatarhiv Dr. Peter Sprenger, Triesen.

116) Vertrag vom 23. Dezember 1948 zwischen dem Fürstentum Liechtenstein und der Schweizerischen Eidgenossenschaft, am 30. Dez. 1948 vom liechtensteinischen Landtag genehmigt, ebenso am 31. Dez. 1948 vom Fürsten, Austausch der Ratifikationsurkunden und Inkrafttreten am 15. Aug. 1949. Liechtensteinisches Landesgesetzblatt 1949, Nr. 19.

117) LA RF 230/478.

118) «Der Umbruch», 30. Sept., 24. und 31. Okt. sowie 9. Dez. 1942.

119) LLA RF 202/420, S 73/226, RF 225/294.



Agathe Hälmlí, 1905–1977, Sekretärin in Vaduz: Sie versuchte 1942, jüdische Frauen aus Prag zu retten. Sie setzte damit ein Zeichen der Menschlichkeit

BILDNACHWEIS

Die Abbildungen stammen, soweit nachfolgend nicht mit anderer Quelle aufgeführt, aus dem Liechtensteinischen Landesarchiv in Vaduz.

S. 50, 52 und 53: Flemnig/Steinhage/Strunk:
Chronik 1945 (1994)

S. 56 oben: Schweizerische Landesbibliothek,
Bern

S. 58 unten: Peter Geiger

S. 60 oben: Liechtensteiner Vaterland

S. 62 (untere zwei Bilder):
Stadtarchiv Bregenz

S. 64 (untere zwei Bilder):
Der Umbruch

S. 73: Bank in Liechtenstein

ANSCHRIFT DES AUTORS

Dr. phil. Peter Geiger
Im Gamander 3
FL-9494 Schaan